

Musikschulunterricht wird flexibler

Kinder dürfen neu während der Schule ein Instrument lernen gehen. Der Lehrerinnen- und Lehrerverband sieht dabei auch Gefahren.

Susanne Balli

Die Schule ist aus, das Kind möchte Pause machen, mit seinen Gspändli «chillen» oder muss noch Hausaufgaben erledigen. Doch zuerst heisst es, ab in den Cello-Unterricht. Oder aber die Mittagspause fällt nur ganz kurz aus, um rasch eine Trompetenlektion am Mittag einzuschieben. Viele Eltern von Kindern, die ein Instrument erlernen möchten, kennen das Thema. Der Musikschulunterricht des Sprösslings muss irgendwo in der freien Zeit zwischen oder nach den Schulstunden untergebracht werden. Nicht selten sind die Kinder müde von der Schule, die Konzentration lässt nach. Was dann auf Kosten der musikalischen Bildung und der Motivation geht.

Warum also nicht den Musikschulunterricht während der regulären Schulstunden besuchen? Genau dies wird nun vermehrt ein Thema. Denn die Dienststelle Volksschulbildung hat ein Merkblatt zu den Blockzeiten angepasst und einen Passus bezüglich des Instrumentalunterrichts integriert. Wörtlich heisst es neu darin: «Instrumentalunterricht und/oder Ensemblestunden finden in der Regel in der Freizeit statt. Ausnahmsweise kann der Instrumentalunterricht während der Blockzeiten stattfinden, sofern vor Ort mit allen Beteiligten eine passende Lösung gefunden wird (Gesuch an die Schulleitung).»

Kanton: «Die Ausnahme und nicht die Regel»

Wie Katrin Birchler, stellvertretende Leiterin der Dienststelle Volksschulbildung, auf Anfrage sagt, sei das Merkblatt generell überarbeitet worden. Inhaltlich habe es dabei aber kaum Änderungen gegeben. In der älteren Version habe es zum Instrumentalunterricht geheissen, dass dieser ausserhalb der Blockzeiten stattfinden.

«Aber eigentlich war es schon bisher im Ausnahmefall möglich, Musikschulunterricht in die Zeit des regulären Unterrichts zu integrieren, zum Beispiel im Rahmen der Förderung von Begabungen», sagt Birchler. Die Bewilligung dazu sei in



Harfenunterricht soll an der Musikschule Kriens auch während des Schulunterrichts stattfinden können.

Bild: Patrick Hürlimann (7. Juli 2022)

der Kompetenz der einzelnen Schulleitungen. Und es brauche dafür auch künftig ein Gesuch und sei «die Ausnahme und nicht die Regel».

Während der Kanton der Ball diesbezüglich flach hält, sehen die Musikschulen im überarbeiteten Merkblatt zu den Blockzeiten neue Chancen. «Der Wunsch nach mehr Flexibilität für den Zeitpunkt des Musikschulunterrichts ging von den Musikschulen aus», sagt Ursin Villiger, Präsident des Verbands für die Musikschulen des Kantons Luzern und Leiter der Musikschule Kriens. Und er ergänzt: «Wir waren in dieser Sache seit längerem mit dem Kanton im Gespräch.»

Kinder sind motivierter

Laut Villiger sprechen neben besserer Musikunterrichtszeiten für die Kinder weitere Gründe für eine flexiblere Lösung: «Es ist einerseits für die Musikschullehrpersonen anspruchsvoll, bei der wenig verbleibenden Freizeit der Schülerinnen und Schü-

ler einen Stundenplan zu erarbeiten.» Andererseits gehe es auch darum, mit besseren Unterrichtszeiten den Beruf für Musiklehrpersonen attraktiver zu machen. Derzeit heisst es nämlich für diese in der Regel, dass ihre Arbeitszeiten um 15 Uhr beginnen und gegen 20 oder 21 Uhr enden. Villiger: «Aber gerade im sozialen Leben passiere vieles am Abend, in jener Zeit, wo Musiklehrerinnen und -lehrer arbeiten müssen.» Aus all diesen Gründen sei ein flexibleres System wünschenswert. Die Voraussetzungen: «Besucht ein Kind während des Unterrichts die Musikschule, muss es selbst, seine Eltern und die betroffenen Klassen-, respektive Fachlehrperson, einverstanden sein.»

Positiver Effekt von Musik auf Lernprozesse

Villiger betont, dass es nicht darum gehe, den Musikunterricht zum Nachteil anderer Fächer in die Wochenstundentafel zu integrieren. «Musizieren fördert Emotionen, bringt Kinder in einen Flow, stärkt ihre intellek-

tuellen Fähigkeiten. Das wirkt sich auch auf den schulischen Stoff, den sie lernen müssen, positiv aus.» Nicht umsonst plä-

«Auch auf verhaltensauffällige Kinder kann Musikunterricht einen sehr positiven Effekt haben.»



Ursin Villiger
Präsident Musikschulverband
Kanton Luzern

dieren die Musikschulen laut Villiger dafür, im Unterricht zwischendurch viel zu singen, denn dies bringe einen enormen Vorteil in vielen Bereichen. «Sei es das spielerische Lernen des Alphabets oder des kleinen Einmal-eins, über das Singen geht das enorm schnell in die Köpfe rein.» Musikschulunterricht während der Schulstunden soll laut Villiger nicht nur für starke Schülerinnen und Schüler angeboten werden, sondern auch für die schwächeren. «Alle Kinder sollen dieselbe Chance haben. Auch auf verhaltensauffällige Kinder kann Musikunterricht einen sehr positiven Effekt haben.»

Er erwähnt ein Beispiel eines Kindes aus Kriens, welches im regulären Unterricht grosse Probleme hatte und stark verhaltensauffällig war, sodass Massnahmen ausserhalb der Regelklassen diskutiert wurden. «Das Kind zeigte aber grosses Interesse am Geigespielen. Und so durfte es eine Zeit lang wöchentlich mehrmals den Geigenunterricht während der regulären Schulstunden besu-

chen. Dies hatte einen positiven Effekt auf sein Verhalten, sodass das Kind in der Klasse integriert bleiben konnte.»

Laut Ursin Villiger wird die neue Möglichkeit des Musikschulunterrichts während der Blockzeiten in einigen Gemeinden bereits umgesetzt. So zum Beispiel in Kriens. «Die Gemeinde Kriens ist in der Bildungslandschaft einen Schritt weiter als andere Gemeinden, zum Beispiel auch mit der Abschaffung der Hausaufgaben vor einigen Jahren», sagt Villiger.

Von den rund 900 Kindern, die bei der Musikschule Kriens angemeldet sind, besuchen 30 bis 40 Kinder während des Unterrichts die in der Regel 30 bis 40 Minuten dauernde Musikschullektion. «Dies ist noch sehr marginal, aber die flexible Lösung wird künftig sicherlich vermehrt genutzt.» In Kriens sei dazu ein Pilotprojekt durchgeführt und letztes Jahr offiziell mit der flexiblen Einteilung des Musikschulunterrichts begonnen worden.

Lehrerverband: Zweischneidiges Schwert

Alex Messerli, Präsident des kantonalen Lehrerinnen- und Lehrerverbands, begrüsst auf der einen Seite eine Stärkung der musikalischen Bildung. Er sagt: «Die Lehrpersonen der Musikschule bringen ein Fachwissen ein, welches eine grosse Bereicherung für die Volksschule ist. Aber es ist sicher ein zweischneidiges Schwert.»

Denn auf der anderen Seite stelle sich die Frage nach der Grenze, beziehungsweise um den Zugang und Umfang der Bildung und um die Frage: «Was darf in den regulären Schulunterricht alles eingebunden werden und was nicht?» Denn dann würde plötzlich auch der Fussballverein oder der Schachklub Forderungen stellen. Messerli sagt: «Es muss individuell von Fall zu Fall entschieden werden, ob die Kürzung des Regelschullehrplans mit dem Erreichen der Lernziele vereinbar ist.» Es dürften keine Abstriche und Kompensationen aufgrund der Kompetenz eines anderen Faches aufs Spiel gesetzt werden.

Rund 3800 Lernende beenden ihre Ausbildung – trotz Corona

3758 Lehrlinge konnten im Kanton Luzern in diesem besonderen Jahr ihre Lehre abschliessen. 697 Jugendliche absolvierten die Berufsmatura.

Im Kanton Luzern haben in diesem Jahr 3758 Lernende ihren Lehrabschluss bestanden, schreibt der Kanton in einer Mitteilung. Die Erfolgsquote liege dabei bei 94,56 Prozent und sei über die Jahre konstant. Die Anzahl Lehrabschlüsse werde in den nächsten Jahren sukzessiv steigen, sagt Christof Spöring, Leiter der Dienststelle Berufs- und Weiterbildung auf Nachfrage. Grund dafür sei, dass Jugendliche aus geburtenstarken Jahrgängen abschliessen. Spöring geht davon aus, dass der

prozentuale Anteil von über 70 Prozent an Berufslernenden bleiben wird.

Ein besonderer Jahrgang

Spöring freut sich besonders in diesem Jahr über die hohe Abschlussquote. Das Resultat sei nicht selbstverständlich: Die Lernenden der zweijährigen Grundbildung (EBA) durchlebten ihre gesamte Lehrzeit unter Coronabedingungen, teilweise betraf dies auch die Lehrstellen-suche. Alle Lernenden waren

mit Einschränkungen im Betrieb konfrontiert, wie auch mit Fern- oder Hybridunterricht an den Berufsfachschulen. Mit Hilfe von engagierten Lehrpersonen, Berufsausbildnerinnen und -bildnern sowie durch die sehr gute technische Ausrüstung konnten alle Beteiligten gemeinsam die Situation meistern, erklärt Spöring: «An einem Freitag 2020 wurden wir über den Lockdown ab Montag informiert. Bereits am Montag startete dann der Fernunterricht. Das konnte also sofort umgesetzt werden.»

Diese Extremsituation brachte aber auch Vorteile. So konnten sich die Lernenden zusätzliche Kompetenzen aneignen, die im Arbeitsleben nützlich sind, wie es in der Mitteilung heisst. Abschlussprüfungen wurden in 304 Berufen durchgeführt. An rund 40 Lehrabschlussfeiern erhielten die Jugendlichen ihr Eidgenössisches Berufsattest (EBA) oder Eidgenössisches Fähigkeitszeugnis (EFZ) und das Berufsmaturitätsdiplom.

Mit der Berufsmaturität erlangen dieses Jahr 697 Berufs-

maturandinnen und -maturanden die Fachhochschulreife. Gegenüber dem Vorjahr entspricht das einer leichten Zunahme – 2021 waren es 646. Mit 58 Prozent haben mehr als die Hälfte der Absolventinnen und Absolventen die Berufsmaturität nach der Lehre abgeschlossen, entweder im berufsbegleitenden oder im Vollzeitmodell.

Erstmals wurden im Kanton Luzern mehr Berufsmaturitäten «Gesundheit und Soziales» als «Technik, Architektur, Life Sciences» vergeben. Spöring

sieht auch hier die Coronalage als mögliche Ursache. Die Berufsmaturität 2 dauert ein Jahr Vollzeit und startet erst nach dem Abschluss der Berufslehre. «Diese Variante wird von Lernenden aus dem Gesundheitssektor wesentlich häufiger gewählt, da die Berufsmaturität 1 sehr schullastig ist», so Spöring. Generell gebe es leistungsstarke Nachwuchsleute in der Gesundheitsbranche, die nach der Ausbildung noch studieren möchten, etwa Physiotherapie, Hebamme oder Pflege. (tos/rad)